

Gotthard Fuchs/Irene Leicht

Mut-Proben

Inspirationen für ein
selbstbestimmtes Leben

Patmos Verlag

Inhalt

Vorwort im Dialog ...	6	Reumütig.....	77
Almut(h)	14	Sanftmut	82
Anmut	16	Schwermut.....	86
Armut	20	Todesmut.....	88
Bekennermut	23	Übermut	90
Christenmut.....	28	Unmut	91
Courage	29	Vermutung.....	94
Demut.....	31	Wagemut	98
Einmütigkeit	36	Wandelmut	100
Entmutigung.....	39	Wankelmut	102
Erdmuthe	41	Wehmut	106
Ermutigung	42	Wermut.....	108
Freimut.....	44	Wohlgemut.....	110
Frohmut.....	46	Zumutung.....	112
Gemüt(lich).....	48		
Glaubensmut.....	49	Anmerkungen	114
Gleichmut	51	Autorin und Autor....	119
Großmut.....	54		
Gutmütig	56		
Heldenmut.....	56		
Helmut	60		
Hochmut	61		
Kleinmut	63		
Langmut	65		
Lebensmut	68		
Missmut.....	71		
Mutanfall.....	72		
Opfermut.....	74		
Reimut.....	76		

Vorwort im Dialog

Irene Leicht (IL): „Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn, Herz, Seel und Mut, nimm alles hin“: Das Wort Mut in dieser Aufzählung in Paul Gerhardts Weihnachtslied „Ich steh an deiner Krippen hier“ finde ich etwas überraschend. Zudem bin ich immer mal stutzig geworden bei einer Bemerkung wie „Das ist aber mutig!“, weil ich eine entsprechende Äußerung oder Handlung nicht so qualifiziert hätte. Mut – was ist das eigentlich? Diese Frage hat mich zunehmend beschäftigt. Immer mehr „schöne Begriffe“ mit Mut kamen mir in den Sinn: Anmut, Demut, Sanftmut ... 2018 ist mir Almuth begegnet. Das „Stolpern“ über diesen Namen war schließlich der Auslöser für die Idee, „Mut von A bis Z“ zu betrachten.

Eine Ausführung war dann monatelang nicht möglich. Und im Januar 2020 entdeckte ich die Veröffentlichung „Über Mut“¹. Da hatte also ein anderer auch schon einen ähnlichen Einfall gehabt. Damit schien das Projekt für mich erledigt.

Ausgelöst durch die Corona-Krise ist die Idee dann jedoch wieder aufgetaucht. Im Unterschied zur genannten Veröffentlichung hatte ich vorrangig ein spirituelles Interesse. Diese Krise wirft Menschen auf sich selbst zurück. Und Mut ist so etwas wie eine innere Qualität. Diese wahrzunehmen, mit ihr in Kontakt zu sein, ihre Entfaltung zu fördern: Das kann meines Erachtens helfen, bei sich selbst besser zu Hause zu sein und dadurch eine solche und andere Krisen zu bestehen.

Lieber Gotthard, wir hatten 2019 ein Schreib-Gespräch miteinander geführt.² Das war eine gute Erfahrung für mich. Über alle Unterschiede hinweg scheint

uns vieles zu verbinden, vor allem das Interesse an Themen christlicher Spiritualität und Mystik. Im Frühjahr 2020 war ich dann sehr erfreut über deine spontane Zusage, bei diesem Projekt mitzumachen. Was hat dich denn am Thema gereizt?

Gotthard Fuchs (GF): Es ist nicht das Wort „Spiritualität“, das ich ob seines inflationären Charakters kaum mehr hören mag. Es wird oft zu abgehoben gebraucht, als käme zum Leben noch etwas Besonderes dazu wie das berühmte Sahnehäubchen. Und das können sich bekanntlich eher die Besserverdienenden leisten. Nein, mir geht es um alle Dimensionen des realen Lebens, um Glück und Unglück, um Tiefen und Höhen, um Geburt und Tod – und das mitten im Alltag. Je basaler und elementarer, desto besser! Deshalb hat mich dein Projekt sofort angesprochen. Das Durchbuchstabieren von Schlüsselwörtern erfüllten Lebens hilft zur Erdung dessen, was wir trotz allem Spiritualität nennen. Es gilt, die Musik in allen Dingen zu hören und im Alltäglichen die andrängende Gegenwart des Göttlichen, nein Gottes selbst, zu entdecken. Verbunden mit diesem Interesse an der „Sache“, also der Freude am schrecklich schönen Leben, ist es die Sympathie zu dir und deiner Arbeit, und beides hängt eben zusammen. Da ist die selbstverständlich ökumenische Überzeugung. Da ist das uns so wichtige ständige Gespräch zwischen Theologie und Psychologie, zwischen Seelsorge und Therapie und natürlich unser Bemühen um christliche Glaubensgeschichte und Mystik. Ja, und besonders zum Thema Mut und Demut gehört unsere nun schon lange Tätigkeit in unseren Kirchen trotz allem.

Und dass wir unterschiedlichen Generationen angehören, finde ich auch vielversprechend für unser Projekt.

Wir leben, finde ich, einfach in spannenden Zeiten, in denen ganz neu zu entdecken ist, wie überhaupt authentisches Leben geht und was seine Tiefendimension ist. Das ist entscheidend für den Alltag im Kleinen und das Überleben im Großen. Dazu braucht es bekanntlich dringendst Erfahrungsaustausch und Dialog möglichst vieler, und der gelingt nur im Hin(ein)hören in die eigene Geschichte und die der anderen. Was der große Grenzgänger Dag Hammarskjöld vor bald 70 Jahren schrieb, könnte dafür eine Leitmaxime sein: „Mich durchschwebt die Vision von einem seelischen Kraftfeld, geschaffen in einem ständigen Jetzt von den vielen, in Wort und Taten ständig Betenden, im heiligen Willen Lebenden.“³ Steht unser Vorschlag, elementare Wortfelder des Lebens und Glaubens spirituell zu begehen, ganz im Dienst dieser Vision? Es gehört derzeit wohl zum Wichtigsten, selbst den „Mut der Verzweiflung“ kreativ zu nutzen, ihn aber klar auch vom „Mut der größeren Hoffnung“ zu unterscheiden.

IL: Das Hammarskjöld-Zitat hat mich neugierig gemacht. Deshalb habe ich recherchiert. Einiges von dem, was in seinem Tagebuch im Jahr 1952 zu lesen ist, hatte ich bei einer mehrere Jahre zurückliegenden Lektüre als bemerkenswert markiert, diese Stelle war nicht darunter. Den ehemaligen UN-Generalsekretär hatte ich bislang vor allem mit dem Mut zur Einsamkeit verbunden. Ein paar Gedanken weiter schreibt er zum Beispiel: „Bete, dass deine Einsamkeit der Stachel werde, etwas zu finden, wofür du leben kannst, und groß genug, um

dafür zu sterben.“ Das war in meiner Ausgabe angestrichen. Dass es in ihm auch diese Sehnsucht nach bzw. die Vision einer „Gemeinschaft der Heiligen“ gab, von der er in unmittelbarem Anschluss an das von dir Zitierte spricht, das hatte ich nicht präsent. Gemeinsam ein Buch zu schreiben, sich Gegenüber zu sein, die unterschiedliche Kirchenzugehörigkeit und das Amtsverständnis, das einen Priester und eine Pfarrerin trennt, zu über-„spielen“, im Dialog als Mann und Frau auf etwas Drittes sich auszurichten: Für mich bedeutet das auch, die Einsamkeit zu übersteigen, aus der Vereinzelung ausubrechen. Deine Sprachfähigkeit, theologische Kenntnis, Leidenschaft und Originalität faszinieren mich schon seit langer Zeit. Insofern erlebe ich deine Zusage zu diesem Projekt als großes Geschenk. Hammarskjöld hält mir einen Spiegel vor und lässt mich selbstkritisch fragen, ob ich eine im heiligen Willen Lebende bin.

So viel kann ich sagen: Es ist meine Sehnsucht. Und ich wünsche mir, dass unser Buch im Dienst dieser Vision steht. Unsere sichtbaren Kirchen leben von den in Wort und Taten ständig Betenden. Dazu gehören Menschen, die keinen oder kaum mehr Kontakt zu den Institutionen haben. Sie setzen sich ein für Gerechtigkeit, probieren Wege der Gewaltfreiheit und des Friedens, versuchen im Einklang mit der Schöpfung zu leben, sind ihren Mitmenschen in Geduld und Offenheit zugewandt. Vielleicht kann das Buch das seelische Kraftfeld, von dem Hammarskjöld spricht, anreichern – und so denen Unterstützung bieten, die mutig leben wollen.

Du sprichst vom Mut der Verzweiflung. Und neulich am Telefon hast du vom Mut zur Angst gesprochen. Das

finde ich sehr anregend. Beim Mut der Verzweiflung kommen mir soziale Verwerfungen und eine kaum auszuhaltende Zerrissenheit in den Sinn, zwischen Armen und Reichen, Gebildeten und Ungebildeten, Etablierten und Abgehängten. Und ich denke an manch Erstarrtes in unseren Kirchen, an Abgründiges wie die sexualisierte Gewalt und die einseitigen, fast ausschließlich männlichen Gottesbilder, an Ehrgeiz und Leistungsorientierung, flache und steile Hierarchien. Sich dem zu stellen, was entzweit (ist), das zu benennen und einen schöpferischen Umgang damit zu suchen: Dazu braucht es bisweilen den Mut der Verzweiflung. Hast du daran gedacht?

„In der Welt habt ihr Angst“, heißt es in einem Jesus-Wort (Joh 16,33). Der Mut zur Angst als Voraussetzung dafür, dass das zarte Pflänzchen des Vertrauens wachsen kann: Dieser Gedanke fasziniert mich. Auch dazu möchte ich mehr von dir hören, bevor wir dann auch auf den „Mut der größeren Hoffnung“ zu sprechen kommen könnten.

GF: Mut hängt sprachlich ja mit Gemüt zusammen, mit Lebensgefühl und Grundstimmung überhaupt. So wie uns eben zumute ist, in der ganzen Bandbreite der Gemütslagen und mit den Extremen Verzweiflung und Jubel, Unglück und Glück, Trübsal und Hoffnung. Weil wir mit den Grenzen des Wachstums zu leben haben und doch mehr als alles suchen, gehört halt auch die Angst dazu. Darin meldet sich ständig das Wissen um unsere Hinfälligkeit und Zufälligkeit. Trägt das beste theologische Buch über die Angst ja auch den genialen Titel „Mut zum Sein“⁴⁴ – eben bis hin zur Verzweiflung

im einen Extrem und der lustvollen Bejahung am anderen Pol. Und in der Tat: Die Hoffnung stirbt zuletzt.

Diesen abgründigen Mut zum Sein durchzubuchstabieren – ist es nicht das, was wir mit diesem Büchlein wollen? In gewisser Weise handelt es sich bei „Mut“ tatsächlich um die Basiskategorie von Spiritualität, und im indogermanischen Sprachfeld von *gemuete* kommt das gut zum Ausdruck, meint das doch die Grundausrichtung und -neigung des Menschen.

Seit Studienzeiten – ich sehe mich noch im zweiten Semester in der Bibliothek sitzen – fasziniert mich eine Urszene aus den Anfängen des Christlichen. Eine unbekannte Nordafrikanerin namens Secunda ist mit anderen unter dem berühmten Kaiser Marc Aurel verhaftet, weil sie sich weigert, den Kaiser und damit die politische Macht anzubeten. Deshalb wegen Gotteslästerung angeklagt, antwortet sie im Verhör auf die Frage, ob sie Christin sei: „Ja, was ich bin, will ich auch sein“ – wohl wissend, dass sie das das Leben kostet.⁵ Geht es noch mutiger? Diese eine Frau steht Patin für so viele Menschen in allen Religionen und Kulturen, die sich mit dem bestehenden Unrecht nicht abfinden und Alternativen mindestens offenhalten. Klar wird mit ihrem Zeugnis auch, dass das Christentum von Anfang an und in seinem Glutkern eine Widerstandsreligion ist: Nichts in der Welt darf vergöttlicht oder verteufelt werden! Glaube als Zustimmung- und Widerstandskraft – das könnte im Sinne Kafkas eine schöne Basisformel für Spiritualität sein, auf die jeder Mensch ansprechbar ist. Es geht um den Heiligen Schöpfer-Geist, der ursprünglich Mut macht und das Angesicht der Erde verändert, allen zerstörerischen Kräften zum Trotz.

II: 500 Jahre nach dem Reichstag von Worms ist in diesem Zusammenhang natürlich auch an den mutigen Martin Luther zu erinnern.

Von Marie Luise Kaschnitz gibt es ein Gedicht mit dem Titel „nicht mutig“, das in großer Spannung zu diesem Verständnis von Mut zu stehen scheint:

Die Mutigen wissen
Dass sie nicht auferstehen
Dass kein Fleisch um sie wächst
Am jüngsten Morgen
Dass sie nichts mehr erinnern
Niemandem wiederbegegnen
Dass nichts ihrer wartet
Keine Seligkeit
Keine Folter
Ich
Bin nicht mutig.⁶

Gerade um diese Spannung geht es. Wir möchten ermutigen – und beziehen uns dabei vor allem auf das ursprüngliche Verständnis von Mut, das nicht wie das Gedicht von Kaschnitz das vermeintlich Angstfreie, Abgeklärte und Heldenhafte in den Vordergrund rückt. Mit Hoffnungslosigkeit oder dem Überspielen von Angst hat unser Zugang nichts zu tun. Vielmehr gilt: „Mut ist Angst, die gebetet hat.“ Dieses Zitat wird Corrie ten Boom (1892–1983) zugeschrieben. Mit ihrer Familie zusammen half sie während der Besatzung in den Niederlanden jüdischen Menschen, indem sie sie versteckte und versorgte. Sie wurde denunziert und kam ins KZ Ravensbrück, das sie, anders als ihre Schwester, über-

lebte. Ein solches Leben – wie das der Secunda aus früherer Zeit – kann ermutigen, die Angst nicht zu verdrängen, sondern mit ihr umzugehen und sie zu überwinden.

GF und IL: Unsere „Mut-Proben“ wollen in kleinen oder auch größeren Dosen zum Nachdenken anregen und zum eigenen Erforschen und „Ausprobieren“ Impulse geben. Ein mutiges Leben weiß um das Wechselspiel von Innen und Außen, wagt den Kontakt mit dem eigenen „Gemüt“ und handelt dem Erkannten entsprechend. Mut erweist sich als Schlüsselwort. Es berührt, auch in den biblischen Sprachen, alle Lebensvollzüge, wie in Paul Gerhards Lied. Deshalb auch der Untertitel unserer Mut-Proben: „Inspirationen zu einem selbstbestimmten Leben“.

Die einzelnen Abschnitte sind im Dialog entstanden. Sie nähern sich bewusst assoziativ den verschiedenen Formen von Mut an. Eigene Wahrnehmungen und Erfahrungen fließen ein. Zudem fragen wir nach biblischen Bezügen und Beispielen aus der Frömmigkeitsgeschichte.⁷ So wichtig der Blick in andere Religionen und Spiritualitäten ist, wir schreiben als Christenmenschen – überzeugt, dass wir im interreligiösen Dialog nur weiterkommen, wenn wir mit jeweils klaren eigenen Überzeugungen hineingehen. Dass wir das als evangelische Christin und katholischer Christ tun, ist uns kostbar und gehört auch unmittelbar zum Thema: Es macht Mut auf dem langen Weg zur wirklichen Ökumene aller Seliggepriesenen. Und wer wäre das nicht? Umso mehr sind wir – und die Lektorin Andrea Langenbacher, der wir an dieser Stelle sehr herzlich danken – gespannt auf Ihre Resonanz.

Armut

GF: Sosehr das Wort in unsere Reihung zu passen scheint, es gehört hier nicht her. Ein Blick in die deutsche Wortgeschichte gibt klare Auskunft: Alles, was wir hier unter „Mut“ buchstabieren, hat mittelhochdeutsch den Wortstamm „müete“ oder „muote“ – und das meinte zunächst „Gesinnung“, „innere Verfassung“, erst viel

später dann Tapferkeit. Aber Armut ist schlicht die Abstraktbildung von „arm“ – plus der Endung „uote“, die an viele abstrakte Begriffe angehängt wurde. So weit zum Wortfeld und seiner Genealogie.¹³

In der Sache wäre „Armut“ aber hochwillkommen in unserer Mut-Runde. Braucht es nicht immer Mut, sich nach inneren Werten auszurichten und auf das zu verzichten, was die oberen Zehntausend an Vermögen anhäufen? Nicht der materielle (und immaterielle!) Besitz ist entscheidend, sondern die innere Freiheit und die wirkliche Solidarität mit Mitmensch und Mitgeschöpf! Nicht Haben, sondern Sein! Das ist Grundüberzeugung in den großen Weisheitslehren und zentralen Religionen. Armut heißt ja nicht Elend. Sie ist aber das spirituelle Gegengift zu einem possessiven Welt- und Selbstverhältnis. Wie sähe die Welt aus, wenn wir wirklich solidarisch teilten! Was bräuchte es für einen Mut dazu! Nicht zufällig spielt das Thema „Armut um des Reiches Gottes (und also der Mitgeschöpflichkeit aller) willen“ gerade biblisch und christlich eine zentrale Rolle. Man denke nur an den Bruder Franz aus Assisi und seinen Namensvetter in Rom und dessen Botschaft.

IL: Für Franziskus von Assisi war das ein Schlüsselerlebnis: Im abstoßenden, unansehnlichen Aussätzigen am Stadtrand erkannte er den Aussatz seiner eigenen Seele. Als reicher und privilegierter Kaufmannssohn wurde ihm schlagartig klar, dass er mindestens genauso arm war, wenn nicht noch ärmer als der randständige Aussätzige. In seiner Umarmung des Aussätzigen wurde er zu dem mit den Armen solidarischen Bruder. „Frau Armut“ wurde seine Geliebte.¹⁴ Diese Geschichte

und ihre Folgen faszinieren und provozieren immer neu. An die biblische und göttliche „Option für die Armen“ hat insbesondere auch die lateinamerikanische Befreiungstheologie erinnert. Höchste Zeit, dass die Kirchen sich daran orientieren. So würden sie zur Heilung gesellschaftlicher Verwerfungen beitragen. Klar auch, dass ich da bei mir selbst anzufangen habe ...

GF: Genau das ist die Einladung und Herausforderung. Meister Eckhart „predigt“ zur ersten Seligpreisung: „Das ist ein armer Mensch, der nichts will und nichts weiß und nichts hat.“¹⁵ Damit ist nicht der willensschwache, lernfaule und unvermögende Mensch gemeint – im Gegenteil, Eckhart selbst war ein höchst willensstarker, hochgebildeter „Könner“. Nein, es ist der Mensch gemeint, der sich nicht mehr durch Herrschaftswissen (auch über andere!), nicht mehr durch Ego-Willen und nicht durch sein Vermögen (im Kopf und auf dem Bankkonto) definieren muss, sondern von woanders her lebt, aus seinem „grunt“, und also aus Gott und in ihm. Und „wem es an Gott nicht genügt, der ist allzu habgierig“¹⁶. Mit Armut ist also zugleich Freiheit gemeint, absichtslose Präsenz und entsprechende Empfänglichkeit für das, was dann dran ist.

Natürlich soll auch alles bestehende Elend beseitigt werden, und niemand sollte real arm sein. Der solidarische Einsatz für maximale Gerechtigkeit schließt aber diese innere, geistliche Armut ein, die schon Matthäus (5,3) im Sinn hatte, ebenso Franziskus und Meister Eckhart und in jüngster Zeit all die befreiungstheologischen Ansätze, gerade auch in den Initiativen und Texten des Papstes.

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten
© 2021 Patmos Verlag,
Verlagsgruppe Patmos
in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Satz: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-8436-1324-8